

Gruss und Glückwunsch einer Hundertjährigen : hundert Jahre Mädchenheim Frenkendorf BL

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **29 (1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

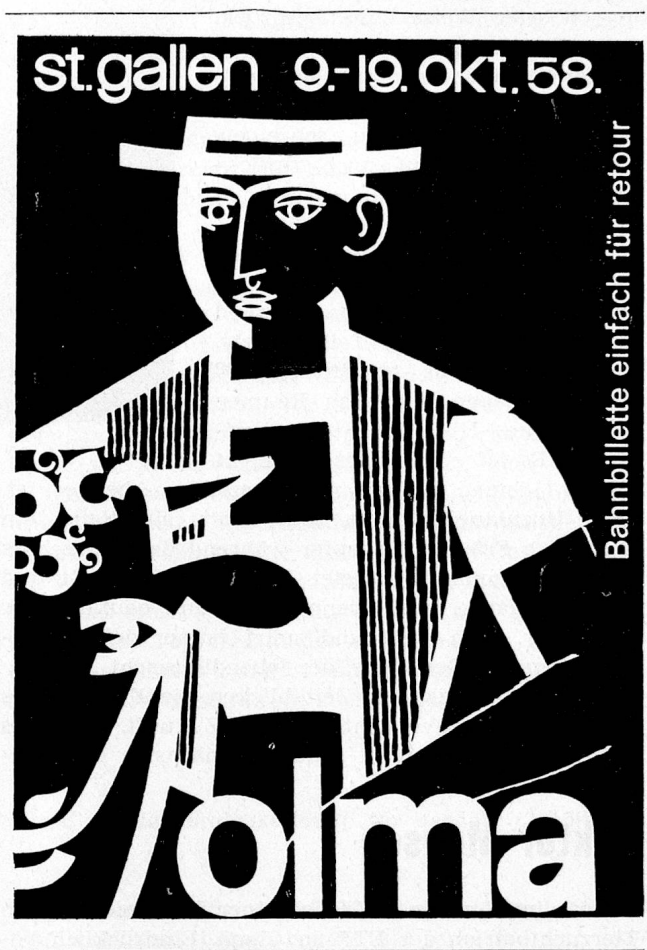
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für den Haushalt zu bekommen. So auch im Bericht des «*Institut de Moudon*» für Gehörlose. Der häufige Wechsel des Personals, besonders für den Hausdienst, bereitet der Leitung schwere Sorgen. — Im übrigen ist interessant zu erfahren, dass in dem genannten waadtländischen Institut, das Ende letzten Jahres 49 Zöglinge beherbergte, 33 Gehörlose aus dem Kanton Waadt, 6 aus dem Kanton Neuenburg, 6 aus dem Kanton Bern, je eines aus den Kantonen Basel und Wallis und zwei aus Frankreich stammten. 36 Kinder waren vollständig taub, die anderen teilweise, und elf benützten Hörapparate.

*

Im Grossen Rat des *Kantons Waadt* wurde eine Uebersicht gegeben über die Heime und Massnahmen zugunsten *nichtangepasster Jugendlicher*. Im ganzen sind für deren Betreuung 13 Heime mit 547 Betten vorhanden, die sämtliche besetzt sind. Die Anmeldefristen werden zusehends länger. In keinem einzigen Haus wird der Pensionspreis durch die Beiträge der Heiminsassen (5 und 6 Franken) gedeckt. Als notwendig werden gewisse Modernisierungen im Betrieb betrachtet; so strebt man z. B. an, für zehn bis fünfzehn Kinder je einen Erzieher bereitzustellen. Die Honorierung dieser Erzieher ist heute noch sehr verschieden, an vielen Orten völlig ungenügend. Eine besondere Abteilung des Departementes des Innern koordiniert die Arbeit der verschiedenen Heime, deren Leiter monatlich einmal zusammenkommen und sowohl organisatorische als auch pädagogische Fragen miteinander besprechen.



Gruss und Glückwunsch einer Hundertjährigen

Hundert Jahre Mädchenheim Frenkendorf BL

Ein starkes, brennendes Herz, Wagemut und Glauben standen am Anfang. Der einfachen Dienstmagd *Anna Dettwiler* in Maisprach griff es ans Herz, zusehen zu müssen, wie so viele junge Mädchen von früh bis spät in der Fabrik arbeiten und später nicht imstande waren, einen Haushalt zu führen. Sie schritt zur Tat. So kam es vor hundert Jahren zur Gründung des *Mädchenheims Frenkendorf*, Baselland. Zwar erlitt das junge Pflänzchen finanziell Schiffbruch, doch christlich gesinnte Leute nahmen sich seiner an und haben es, während hundert Jahren, bis zur heutigen Stunde behütet, umhegt und gepflegt, zum Wohle einer grossen Schar Mädchen.

Die Jahrhundertfeier fand am 28. September, einem strahlend-blauen Herbsttag, in der Kirche Frenkendorf statt. Einfach, wie das Heim, so gestaltete sich auch das grosse Jubiläum. Der langjährige Ortpfarrer, Pfarrer Sandreuter, der mit dem Heim während vielen Jahren Leid und Freud geteilt hat, hielt die Festpredigt. «Stärket eure Herzen», rief er der Gemeinde zu, um damit die Frage, was einem Liebeswerk frommt, zu beantworten. Es ist nicht schwer, dem körperlichen Herzen, wenn es hapert, Stärkungsmittel, Tropfen, Tabletten und Einspritzungen zu geben. All das jedoch gibt es nicht für das seelische Herz. Hier geht es darum, offen zu sein für den Zustrom der Liebe Gottes.

«Lasset eure Liebe reich werden gegen jedermann.» Hier liegt das Geheimnis. Von uns wegsehen zum andern, um selber gestärkt zu werden.

Regierungsrat *Otto Kopp*, Liestal, überbrachte den offiziellen Dank des Staates. Das gibt es nämlich: Der Staat dankt heute für all das, was christliche Liebeswerke während vielen Jahrzehnten für unser Volk geleistet haben. Man ist sich heute klar darüber, dass diese Werke dem Staat grosse Aufgaben abnehmen. Im Kanton Baselland sind es die Gesetze von 1943 und 1951, die den gemeinnützigen Erziehungswerken, bei *völliger Wahrung ihrer Selbständigkeit*, vermehrte Hilfe des Staates, zufließen lassen. Regierungsrat Kopp fand treffliche Worte für die grosse und verantwortungsreiche Aufgabe der Hausmutter eines Mädchenheims. Im Vertrauen zu ihr liegt das Geheimnis einer segensreichen Erzieherarbeit.

Auch der Präsident des kantonalen Kirchenrates, alt Hausvater *Ernst Zeugin*, Pratteln, wies auf die vorbildliche Frauenarbeit hin, die während eines Jahrhunderts von *Elisabeth Dill*, Marie Dill und seit mehr als einem Jahrzehnt von *Fräulein Schopfer* geleistet wurde. Dem Heim wurden Hausmütter geschenkt, die auf dem Boden der Bibel stehen. Besonders gepflegt wird die *Fürsorge für die Ehemaligen*. Hier kommen die Bindung wie das Vertrauensverhältnis zur Hausmutter

in schönster Weise zum Ausdruck. Ernst Zeugin hat es in verdankenswerter Weise übernommen, die Festschrift «Hundert Jahre Mädchenheim Frenkendorf» zu schreiben. Wir werden darauf noch zurückkommen.

*

Eine einfache, schlichte Feier; sie durfte nicht anders sein. Mit der Hausmutter sind wir anschliessend durch das alte, zum Teil feuchte, ungeeignete Haus gewandert. 458 Mädchen haben in diesen Räumen gewohnt und Hilfe und Führung erhalten. Es ist ein kleines Heim, 24

Kinder können aufgenommen werden. Aber es ist, allen Unzulänglichkeiten zum Trotz, ein *Heim*, ein *Nest*. Was Fräulein Schopfer während des Jahrzehnts ihrer Wirksamkeit geleistet hat, ist auf Schritt und Tritt im Hause, auch wenn es alt und baufällig ist, erkennbar. Man sieht und spürt es an vielen Kleinigkeiten: der Geist ist's, der lebendig macht.

Trotz der Ungunst der Zeit blicken die Freunde des Mädchenheims zuversichtlich in die Zukunft. Ein neues Heim wird erstehen in Bälde. In nächster Nachbar-



schaft des Erziehungsheimes «Schillingsrain» wird die Geschichte des zweiten Jahrhunderts dieses Liebeswerkes geschrieben. Die Aufgabe ist dieselbe geblieben. Die christliche Gemeinde steht immer noch hinter dem Heim. Neu wird das äussere Gewand, denn in hundert Jahren hat sich gar manches gewandelt.

Auch wir entbieten dem Mädchenheim Frenkendorf herzlichen Gruss und Glückwunsch für weiteres, glaubensstarkes und frohgemutes Wirken im Dienste vieler Kinder. Dt.

Faktor Mensch

Es war im Vorjahr anlässlich einer Exkursion in den Tierzuchtbetrieb der ETH in Cham. Eindrücklich betonte dort der Betriebsleiter, wie wichtig gerade im Blick auf die Mechanisierung und die häufigen Personalwechsel der «Faktor Mensch» in der Tierhaltung sei. Dass die *gleichen ruhigen und zuverlässigen Leute* an der Arbeit seien, davon hänge weitgehend die gute Kondition, ja sogar die Leistung der Tiere ab.

Ja, der «Faktor Mensch»! Wenn die Bedeutung dieses «Faktors» schon von der Tierpsychologie her so sachlich und überzeugend dargelegt wird, wieviel müsste er gerade heute für die Arbeit an erziehungsschwierigen Kindern mit Nachdruck in Rechnung gestellt werden. Diese Erkenntnis kam mir da wieder so plötzlich, weil gerade in jenem Frühjahr mehrere Wechsel bei unsern Mitarbeitern bevorstanden. Aber auch ein Entschluss festigte sich da: *Entweder ruhige, gut ausgewiesene und zuverlässige neue Helfer*, oder gar keine. Und die Wartefrist hat sich gelohnt. — Wir können es einfach nicht verantworten und wollen den Kindern auch nicht zumuten, dass man nur auf ein halbes oder knappes Jahr mit ihnen experimentiert. Unsere labilen Kinder, von denen einige aufgeschossene, doch geistig verkürzte Fünftklässler unvermittelt in der Pubertät drinstecken, bevor sie recht Kind sein konnten, andere, die Ablehnung und Auslieferung durch die Eltern oder Pflegeeltern noch kaum verwunden haben, sind einfach auf einen andauernden persönlichen Kontakt, auf ein ausgeglichenes Klima und ruhige Kontinuität in der Nacherziehung angewiesen, wenn sie feste Bindungen eingehen und innerlich gesunden sollen. Das Hauptanliegen unserer Erziehungspatienten ist doch immer wieder dasselbe: «Verstanden, angenommen und geliebt zu werden! Ausnahmslos!» Das ist nur möglich, wenn man, beharrlich in Forderung und Liebe, auf Jahre hinaus mit diesen Kindern in Tuchfühlung

lebt, sie an der Hand führt und immer wieder für sie da ist — ja bis zur Zeit, da sie schliesslich in die «Konfirmandenschale» schlüpfen und darüber hinaus. Da erlebt man aber auch, wie beglückend der Beruf des Heimerziehers, der Heimerzieherin ist, wenn man durch diese mitmenschliche Begegnung, durch geduldige Förderung, durch Rückschläge und Fortschritte, langsam gesunde Reifung und sichere Bewährung anbrechen sieht, wenn da ein Ehemaliger, auf einmal, seinen Lehrbrief schwingend daher kommt, oder seine Braut vorstellt und spontan seine Anhänglichkeit bekundet.

Viele brauchten uns auch nach ihrem Austritt aus dem Heim noch dringend. Aber wie knapp ist unsere Zeit bemessen. Wie steht es denn um den «Faktor Mensch», um den mitverantwortlichen, menschlichen Kontakt bei unseren Ausgetretenen? Offen gestanden bei vielen sehr triste! Und wir müssen hier einmal mehr auf die *Dringlichkeit der bessern, nachgehenden Fürsorge* für unsere *ehemaligen* Schützlinge hinweisen. «Es hat keinen markierten Weg mehr, aber auf den Gipfel wollen wir doch!» So schreibt ein Zögling über den Aufstieg zu einem Churfirstengipfel ins Lager-Tagebuch von 1957. Ja, im Heim sind die Wege noch markiert. Hausordnung, Arbeitsplan und die «Spielregeln» der Gemeinschaft zeigen die Richtung an. Vor allem wird hier auch der Freizeit eine angepasste, sinnvolle Note gegeben. Bei aller konsequenten Führung spüren die Kleinen und Grossen doch immer wieder die persönliche Anteilnahme und Fürsorge der Erwachsenen heraus. Nicht allen, aber doch manchen unserer immer noch haltarmen und anpassungsschwierigen Ehemaligen bleibt an den späteren Fremdplätzen diese innere Anteilnahme fast gänzlich versagt. Es sind vor allem Burschen, welche entweder gar keinen oder sehr zweifelhaften Rückhalt an ihren Angehörigen haben. In